



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 146 (1935)

105 (4.3.1935) Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-384183](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-384183)

Der Hochverratsprozess gegen Dr. Mintelen

(Fortsetzung von Seite 1.)

Bislich sagte dem Staatsanwalt: „Es hat die wichtigsten Beweise, die ich gegen Dr. Mintelen vorbringe. Ich gebe zu, daß es zum größten Teil psychologische Natur hat, nach der Schlage ich es auch kaum zu erwarten, daß sich Dr. Mintelen irgendwelche Mitschwerer in einer Weise schafft, die einen letzten Versuch möglich gemacht hätten. Aber meiner Ansicht nach reicht es aus.“

Der Angeklagte war den Aufmerkungen des Staatsanwalts mit großer Aufmerksamkeit gefolgt und hatte sich Notizen gemacht.

Der Verhandlungsleiter stellte dann an ihn die Frage, ob er sich des Hochverrats schuldig bekenne.

Der Angeklagte antwortete: „Nein“.

Der Verhandlungsleiter sagte nochmals: „In keiner Weise?“

Der Angeklagte wiederholte: „Nein“.

Auf Antrag des Angeklagten wurde dann eine längere Pause eingehalten.

Die Vernehmung des Angeklagten

Nach der Pause wird Dr. Mintelen vernommen. Zu Beginn seiner Vernehmung scheint sich die Stimmung zu beruhigen. Er vertritt sich häufig und hat in seiner Rede, mit dem Fortgang der Verhandlungen wird er immer lebendiger. Seine Darstellungen sind lebhaft und prägnant. Zusammenfassend heißt Dr. Mintelen seinen Lebenslauf dar. Er gibt ein Bild über seine wissenschaftlichen Arbeiten und über seine Tätigkeit als Universitätsprofessor. Dann schildert er den Eintritt in die Politik — er war von Anfang an als sozialdemokratischer — seine Wahl zum Bundeshauptmann, verschiedene politische Ereignisse, bei denen er beteiligt war, seine Tätigkeit als Unterrichtsminister — er leitete dieses Amt zweimal — und schließlich die Übernahme des Gesundheitsministeriums in Rom. Dr. Mintelen erklärte nachdrücklich, daß seine Entlassung nach Rom in vollem Einklang mit dem Vertrag über die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien erfolgt sei. Den Verdacht, daß er in den Beziehungen kein Interesse gehabt habe, weist Mintelen als völlig unrichtig zurück. Er sei auch hier, bis zum Ende der Mussolinis, im Einklang mit dem deutschen Vorgesetzten in Rom besonders Beziehungen unterhalten habe, beschränkt Dr. Mintelen. Er habe natürlich mit allen Beziehungen verkehrt, aber ausschließlich mit dem Reichswissenschaftler und dem angesehenen Gelehrten weit mehr als mit dem deutschen Vorgesetzten. Nun kommt die Sprache auf den privaten Verkehr, vor allem auf

den Umgang mit einem Studenten Spino. Dr. Mintelen sagt, ihm sei Spino von dessen Vater, einem berühmten Wiener Arzt, übergeben worden. Mintelen habe sich Spino als einen sehr intelligenten, sehr fleißigen Mann empfunden.

Waffenfund an der französisch-belgischen Grenze

Die französischen Zollbeamten hatten Freitag nachmittag an der belgischen Grenze einen verdächtigen Koffer gefunden. Die Untersuchung ergab, daß unter dem Deckmantel ein Koffer versteckt war, in dem sich neun Parabellum-Pistolen, ein Revolver und eine Maschinenpistole mit anschließendem Lauf, Kaliber 7,65 sowie 400 Schuß Munition befanden. Die Waffen kamen aus der belgischen Provinz Antwerpen. Der verdächtige Kofferführer gab an, den Koffer zu einem Freund in Antwerpen zu bringen. Er habe 100 Franken dafür übernommen zu haben. Im übrigen wolle er über die Angelegenheit nichts weiterer sagen.

Die französischen Polizeibehörden suchen zu ermitteln, ob sie nicht hierbei einem präparierten internationalen Waffenhandel auf die Spur gekommen sind, da die gefundenen Maschinenpistolen desselben Modells wie die in der belgischen Provinz Antwerpen gefundenen sind.

Besonders empfohlen werden

Es habe niemals bewiesen, daß dieser Nationalsozialist gewesen sei.

habe sich auch gar nicht veranlaßt gefühlt, mit einem so jungen Mann politische Gespräche zu führen. Im übrigen habe der österreichische Militärattaché in Rom Erhebungen über Spino angestellt, mit dem Ergebnis, daß nichts gegen ihn vorliege.

Der Vorgesetzte stellt fest, daß diese Erklärung Dr. Mintelens an Nichtigkeit beruhe.

Auf die Frage nach der Einhellung zur Regierung Dollfuß und zum Nationalsozialismus, und erwidert Dr. Mintelen, es sei schwerwiegend die Beschlüsse gewesen, daß er für die Regierung Dollfuß eingestellt gewesen sei. Das Nationalsozialismus bezieht, so ist er der Meinung, man solle trachten, einen Ausgleich zu schaffen unter voller Wahrung des österreichischen Standpunktes. Er habe deshalb auch im Einvernehmen mit dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß mit dem Nationalsozialisten verhandelt und wiederholt den Standpunkt vertreten, die Opposition die Verantwortung zu lassen. Auch habe er sich erboten, eine Konsolidierungserklärung für die Regierung Dollfuß abzugeben. Die verschiedenen Behauptungen, das Verhältnis zwischen ihm und Dollfuß zu verzeihen, hätten ihn sehr und sehr aufgeregt. Es tritt wieder eine kleine Pause ein.

Vertagung auf Montag

Nach Wiederbeginn der Verhandlung bringt der Verhandlungsleiter die Sprache ebenfalls auf das Verhältnis zwischen Mintelen und Dollfuß. Der Angeklagte erklärt, ein Gegenstand habe nicht bestanden. Nach drei Wochen vor seinem Tode habe Dollfuß ihn gefragt, ob er den Gesundheitsminister in Berlin zu übernehmen bereit wäre. Diese seine Antwort werde später noch durch Zeugenaussagen erläutert werden.

Der Verhandlungsleiter bringt nun die Sprache auf eine Aussage des Jungen Dr. Funder, Oberlehrer der „Reichsschule“, der angibt, Mintelen habe ihm gegenüber einmal erklärt, er würde nicht gegen Dr. Dollfuß unternehmen; sollte dieser aber versterben, dann würde er in die Reihe springen. Es folgt nun ein sehr lebhafter Wortwechsel. Der Beschuldigte behauptet nachdrücklich, niemals eine solche Äußerung getan zu haben. Der Verhandlungsleiter läßt daraufhin eine Gegenüberstellung Mintelens mit Dr. Funder am nächsten Montag an.

Das Urteil im Höfeld-Prozess

Die Eltern zu je 15 Jahren Justizhaus verurteilt. — Frankfurt, 3. März.

Nach der zweitägigen Verhandlung verurteilte Landgerichtsdirektor Volkmann Sonntag am 18. März die Eltern des Frankfurter Schützengrotten im Höfeld-Prozess.

Die Eheleute Wilhelm und Minni Höfeld wurden wegen gemeinschaftlichen Mordversuchs, der Hermann Höfeld auch wegen schwerer Kindesmißhandlung, zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde die Götterstraße von 15 Jahren Freihaft und die Justizstraße von 15 Jahren Freihaft ausgesprochen. Die Eheleute bleiben an freier Haft.

Die angeklagte Tochter Minni Höfeld wurde von der Hofstraße der Beilke im Mordversuch und des Bergens gegen den 130 (nicht rechtzeitige Anzeige eines Verbrechens) freigesprochen.

Fackelzug in Saarbrücken

— Saarbrücken, 3. März.

Kauf heute noch feiert das Saargebiet die Rückkehr zu seinem großen Heimatlande Deutschland. Am Abend gegen 7 Uhr verlässt die Fackel die Saarbrücken der Deutschen Front auf dem einsamen oberhalb der Stadt liegenden Industriegelände, um von dort aus durch die gesamte Stadt den Fackelzug anzutreten.

Trotz der nicht gerade günstigen Witterung lag man überall nur frohe Gesichter. Auf dem Kommando „Sünder die Fackeln an!“ wurde das gesamte Industriegelände in ein wogendes Meer flammender Fackeln der Aufmarschieren geführt. Ein Himmelsanker Zug bewegte sich mit zahllosen Fackeln der SA, SS und des NSD in Richtung auf die Stadt Saarbrücken. Die ganzen Straßen waren von schwärzlichen Menschen angefüllt, so daß es ohne die Überwachungsmaßnahmen des NSD und der Reichswehr Adolt Hitler unmöglich gewesen wäre, den Weg für den Fackelzug auch nur einmündigen freizulassen.

Nach einem Marsch durch die verlichteten Hauptstraßen Saarbrückens bewegte sich der endlos lange Zug in Richtung der Saarbrücken, am dort Aufstellung zu dem stetigen Feuerwerk zu nehmen. Das ab 22 Uhr vor sich ging.

Wenige Minuten nach dem Eintreffen von Rudolf Heß beginnt der große Fackelzug. Voran marschieren die Fackelträger der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg unter Leitung des Stabsführers der SA, der Rudolf Heß gegenüber Aufstellung nimmt. Und nun folgen die ersten Gliederungen der Deutschen Front Saarbrücken.

Man sieht Uniformen der Schutzpolizei, der Mannen Polizei, Straßenbahnen, im gleichen Schritt und Tritt gehen sie alle den Stadterstrecker des Fackelzuges, fluffig ist die Luft ab: SA-Kapellen, Musikkapellen des Arbeitlichen und des Luftpostenverbandes, Bergmannskapellen, so alle spielen heute abend während des Fackelzuges die Marschmusik des neuen Deutschland. Jede Kapelle wird von neuen rhythmischen Akzenten bestrahlt.

Die Menge der Zuschauer ist ungeheuer. Der Himmel am Himmel das Wort „Saar“ auf. Darauf ist in ein wichtiges Aufstöhnen. Begeistert nimmt die Menge das Wort an.

Es folgt eine neue Himmelsmusik „Hitler ist Deutschland“ und darüber das Beschleunigen des neuen Reiches. Als zum Abstieg rotet Magneumlicht an den Ufern der Saar entzündet wird, singt die Menge alle Strophen des Deutschlandlieds. In den Ufern der Saar haben indessen SA-Männer Tausende von Fackeln nicht nebenanhergeführt und legt anzuheben. — Die Saar in Flammen. —

Die Menschen können sich nicht trennen von diesem Anblick. Langsam bröckeln sie zur Stadt an.

Wiener Polizei verhindert Saarfundgebungen

— Wien, 3. März. Auf Anseh der Rückkehr des Saarlandes zum Deutschen Reich verhindern die verschiedenen Punkte der inneren Stadt größere Menschenmengen Fundgebungen zu veranstalten. Die Polizei ging jedoch gegen die Eingekerkerten vor und nahm allem in der Räumlichkeit 40 Personen fest. Insgesamt geriet man von 150 Festgenommenen.

Telegramm des Führers zur Leipziger Messe

— Berlin, 3. März. Der Führer und Reichskanzler hat zur Eröffnung der Leipziger Handelsmesse folgendes Telegramm geschickt: „Der diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse wünsche ich guten Erfolgs. Sie soll die deutsche Volkswirtschaft fördern durch weitere Belebung des inneren Marktes und durch Wiedereröffnung der Auslandsmärkte und dadurch zu erneuter Verringerung der Arbeitslosigkeit in Deutschland beitragen.“

Telegramm des Führers zur Leipziger Messe

— Berlin, 3. März. Der Führer und Reichskanzler hat zur Eröffnung der Leipziger Handelsmesse folgendes Telegramm geschickt: „Der diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse wünsche ich guten Erfolgs. Sie soll die deutsche Volkswirtschaft fördern durch weitere Belebung des inneren Marktes und durch Wiedereröffnung der Auslandsmärkte und dadurch zu erneuter Verringerung der Arbeitslosigkeit in Deutschland beitragen.“

Bergnovelle / Von Erich Kästner

Im Waldhain zu Innsbruck saßen die drei besten Freunde der Welt friedlich um den runden Tisch. Der Lokostrom hing unter der Decke, strahlend wie ein Wintersturm mit Schneeflocken. Das Endlich gab es auch den dreifachen Gemurmel, das den Raum erfüllte, die klingende Stimme des Schlichters Sigmund von Platen: „Doch nicht! Ich sage euch, das Gebirge hat eine Seele!“

„Abernein!“ brummte der norddeutsche Doktor. „Steine — und Berge!“

Platen beachtete den Einwand nicht. „Und sogar mehr“, sagte er, „diese Berge, mocht sie und verhalten, indem sie und teilnehmend läßt an ihrem Glück und ihrer Erleichterung.“

„Und wie wollen Sie das beweisen?“ fragte der Doktor nachdrücklich.

„Wie!“ Platen griff in die Tasche seiner ledernen Benuhle und brachte ein kleines Stück Stein heraus. „Das ist Limalit“, sagte er. „Ich habe das Stück vom Klammerberg mitgebracht und trage es bei mir, um mich immer jenes furchtbaren Erdbebens zu erinnern, von dem ich jetzt erzählen will.“

„Ich hätte im Arzte von der ehemaligen Österreichisch-italienischen Grenze gekämpft und zwar im Gebiet der Klammerberge. Da ich das Gebirge nicht wieder einmal die alten Plätze zu sehen, die Stellungen, die Berge, in denen wir Mintelen, trüb ich mich im September des letzten Jahres mit dem Soldaten Volk langsam durchs Ostgebirge und griff schließlich die Klammerberge an.“

Wenige Tage später saßen wir dreihundert Meter hoch in der Höhe und blickten, die Welt über uns zu Füßen. Wer den Soldaten Volk kennt, der weiß, daß ich eigentlich allein war; denn ich habe in all den Jahren nie mehr als drei selbsterleuchtende Worte von ihm gehört. Und diese Einnahme wollte ich gerade.“

„Ich sagte Ihnen, wir saßen in der Höhe. Nicht weit haben sich eine Felshöhle, ein Berg, der

nicht einmal einen Namen hatte und doch in seiner Form und der furchigen Größe seines Gehirns unvergleichlich ist. Und so ritt ich den Tafel, daß ich noch am Nachmittag Meles langsam Spiralmarteries aufwand und laut: „Rom, Rom, wo's mal auf den Berg da.“

Der Berg grunzte — er war solche Eindeutigkeit von mir gewöhnt.

Wir nahmen nur den Steigebahn, Felspfad und Fell, schiffen Dampf und Bergwinden in den Rücken und klammerten uns wenig am Fels, am Berg und andere Dinge.“

Der Berg war rauh; bald hielten die Felsen zur Rechten, bald zur Linken ab. Als Volk ich weiterwärts wandte, um die Höhe zu umgeben und von Süden her anzugreifen, schien mir das an unheimlich, und ich kommandierte: „Voll! Wir nehmen den Berg von Norden, der Umweg führt ihn zu sehr.“

Voll brummte Zustimmung. Wir gingen weiter, einen Mannstimmernden Felspfad entlang und durch ein unwirtlich unwiederbringliches Gefilde.

Während die der Berg immer, daß die Höhe wie ein Spritzen und schmerzte. „A Wetter!“

„Ich sah mich um. „Teufel ja!“ erwiderte mir's. Denn was ich nun am Himmel aufsteht, näherkam und jetzt schon den Rücken des Gebirges in eine furchige Dämmernung füllte, war wirklich ein Wetter.“

Wir abgerieten nicht. Ohne einen Blick für den Felsen, bald zum Tafel ab. Als Volk ich weiterwärts wandte, um die Höhe zu umgeben und von Süden her anzugreifen, schien mir das an unheimlich, und ich kommandierte: „Voll! Wir nehmen den Berg von Norden, der Umweg führt ihn zu sehr.“

„Was nun?“ drückte ich dem Volk ins Ohr. Er sah die Schulkern — sein eigenener Wort zeigte Mißtrauen im Sturm — er wollte es nicht.

Wir Nähe erreichten wir eine Felsplatte. Wir bräunten uns zwischen die feuchten, eisigen Wände und verteilten. Was sollten wir tun?

Wir haben lange dagestanden; haben abstrahiert, haben uns in Bewegung gehalten, so gut es ging, und uns schließlich nur noch einer am andern gewarnt.

Es dauerte viele, ungenügende Stunden. Unvermehrt tobte das Wetter, dröh, füllte zu drei, löste Steinlawinen und bis ich in den Schriaden sah. Endlich ging die grauweiße Nacht zu Ende. Wegen fünf Uhr früh lichtete ich das Gemüll. Im Westen hing noch immer Nebel am Himmel, im Osten aber schon das Morgenrot auf, düster, dunkel und unbarmherzig. Und dann tauchte die Sonne aus den verschleierten Bergen.

Wir verließen friedlich und erschöpft die Felsplatte. Langsam tappten wir durch den Schnee, ungenügend noch, welcher Weg der richtige wäre. Schritt um Schritt kamen wir voran. Pflanz, am Berg eines breiten Felsens, verhielten wir gedankt.

War es ein Gelpend, das und begehrte, ein Geil, der aus den Felsen kam? Wir lagen einander schweigend an.

Auf der westlichen Felswand Rand der Schatten eines Berges, reichend über den halben Himmel gelehrt; und von einem wunderlichen Glanzlichter umkreist; der Kampf lömal, eher nur eine Windstille; drei das Dampf, als bedede es ein Schloß; und weit nach Norden wegweisend ein Arm.

Wir schwiegen. Endlich läßt sich der Berg, der Nelem auf uns lohrte, und Voll sagte heiser: „Da blüht er.“

„Ja, da blüht er.“ fragte ich zurück. Er antwortete nicht. Offenbar hätte er den Weg nach Süden nehmen wollen — lenkte das Westwind und nach Norden?“

„Voll war rassel. Der Fackelzug in den Bergen heimlich war, brach unter der Wucht der Mitten an zusammen. Und ich? — Ich vergah alles rundher, vergah und folgte dem Licht der Mitten, das anberührenden Schatzkammer.“

Wir waren keine Hundert Schritte weit gekommen, geduldet noch unter dem lähmenden Schred, da brach

hinter uns ein Krachen und Prasseln los, als hätte der Berg zusammengefallen.

Wir jubelten herum. Der Berg, den wir eben hinter und gelassen hatten, war da.

Wir haben fort und fröhlich doch dabei. Die Höhe sich das Gebirge und füllte schreien, wie mit Menschengehölle, über den Südbau ins Tal hinauf. Staubgeschwölle kamst über dem Ort der Katastrophe. Und nachdem die Steinlawine insendend schreien waren, drehte sich ein großes, brüllendes Schreien über dem Gebirge aus.

Was weiter geschah? — Nichts! — Das Wolkengepöhl war verfliegen. Und der Berg, den das Wetter zum Wanken gebracht hatte, war über eben den Weg niedergefallen, den wir ohne die weisse Wohnung des geheimnisvollen Schattens gegangen waren.“

Die Kunde schlug. Der Tobekanal war unüberwindlich geworden. Viele sprang der Doktor: „Und Sie haben sich — so“, er schrie, erschrocken mühte er Wunder sagen. Das Ereignis nicht erklären können?“

„Doch!“ sagte Platen mit einer rätselhaften und ungenügenden Weisheit in der Stimme. „Es ist alles mit rechten Dingen angegangen; die Welt am Himmel war ein sogenanntes „Brodengelpend“ gewesen. Da der Klammerberg Fackelgebiet war, lagen hier und da auch Schatzkammer. Auf einem dieser Schätze habe ich einen gefunden, nur mit einem Arm noch und die Spitze mit den Schatteln der Felsen bedeckt. Als der aufgehenden Sonne der Schatten dieses Schatzes lücheltend vergrößert auf die weltliche Nebelwand geworden worden war, hatten wir ihn als den ungenügenden Geist erkannt.“

„Sonderbar, wirklich sehr sonderbar!“ brummte der Doktor.

„Nicht sonderbar, Doktor!“ erwiderte Platen. „Ich habe seit über gekannt, daß die Berge eine Seele haben. Nur das bewegt mich: ist es nicht schickig, daß gerade ein Fackel der großen Fackel seine lebenden Kameraden vor dem Tode bewahrt hat?“

Der Fackelzug, Komos von der Höhe, 3. März. Bericht von A. Krümmel. Saarbrücken. 1933. 100 Seiten, 600 Mark.

Die Stadtseite

Mannheim, den 4. März.

Alles auf den Beinen am Fastnachtsamstag

Wie nicht anders zu erwarten war, brachte der Fastnachtsamstag eine Hochflut von Veranstaltungen aller Art und man hätte die Mannheimer nicht kennen: Sie nahmen diese Gelegenheit an und hürzten sich mit Begeisterung in den karnevalistischen Trudel hinein. Ueberall an allen Ecken und Enden der Stadt war etwas los und man konnte nur den richtigen Griff zu tun um den Abend so auszunutzen, wie man das von einem Fastnachtsamstag erwartet.

Im Stadtgebiet Mannheim waren allein 55 Kaffeebälle, Rollschuhfeste oder ähnliche Veranstaltungen angesetzt.

Während die Zahl der Kaffeebälle in die Hunderte ging, hat jedes Lokal seine Gäste etwas zu bieten und wenn es nur in närrischer Aufmachung eine lustige Unterhaltung war.

Es würde viel zu weit führen, wenn wir alle lokale Einzelnen benennen wollten, in denen wir auf einem Umhauung eine ausgezeichnete Stimmung entboten. Da waren zunächst die größeren Bierkaffeebälle, wie Bienen, Viktorbräu, Thomabrun, Hubert, dann Pergola, Gloriafide, Stammhaus, Siedbaum, Rheinpark und wie sie sonst noch alle heißen mögen. Da herrschte auch ohne ausdrückliche Stimmungsmaße eine ausgezeichnete feindschaftliche Stimmung, wie das im Restaurant Fachsenberg der Fall gewesen ist. Nicht vergessen werden sollen die Weinstubebälle, in denen es meist ganz los ging. Wir nennen noch Rote Weinhaus, Kadenia mit der feinsten japanischen Aufmachung, Adersmanns Weinhaus, Götter Weinhaus, Kade Koch usw. In den Kaffeebällen konnte es meist etwas länger, als die Stimmung richtig in Schwung kam, dafür hielt sie dann auch um so länger an. Von den größeren Betrieben, wie Polakoffkaffee, Hagenfeld, Weizenbier, Kaffee Börse, Karstadt, ganz zu Schweigen, war auch in den anderen Lokalen, wie Metzger, Diner, Götter, Bamer, Schmidt und vor allem Keller, alles in Ordnung. Gleichwohl sollte man kleinere Kaffeebälle oder Komiteeveranstaltungen, die schon für die Stimmung der Gäste sorgten. Zum Schluß sei der Betrieb in den Hotels erwähnt, wo denen die wichtigsten an geförderter Stelle gewürdigt werden, wie ja auch verschiedene eine besondere Bedeutung haben. Dementsprechend aber der Fastnachtsfeier im Hotel Union und Central nicht unbedeutend, während das Hotel National sich seinen Fastnachtsfeier noch für den Schenkwagen und den Kaffeeball aufgehoben hatte. Jedenfalls fand fast, das

am Samstagabend ganz Mannheim auf den Beinen

war. Dabei gestaltete sich auch das Straßenleben ziemlich lustig, was besonders auf den Planen zu erkennen war. Nicht ungewöhnlich soll die Menge bleiben, die sich eines verhältnismäßig großen Zuspruchs erfreute und die durch ihre große Aufmachung alle Aufmerksamkeit auf sich zog.

Der Fastnachtsamstag brachte zunächst eine recht erfolgreiche Heberaktion: es hatte sich in der Nacht ausgerichtet und langsam konnte sich die Sonne durchsetzen. Für die Mannheimer war das ein Grund, sich für den Karneval zu rufen, der sich am 21. Uhr auf dem Ring in Bewegung legte und seinen verheerenden Weg nahm.

Am ersten Male nach dem Kriege war

das Karnevalsfest auf den Straßen wieder freigegeben

worden und man hat: die vielfach auch aus, wenn auch die Zahl der Wagen in verschiedenen Stadtteilen gering war. Vor allem freuten sich Kinder und Volkswagen in ein Karnevalsfest, während man kleine Personen nur ganz vereinzelt sah.

Polizeibericht vom 3. März

In den Städten der Straßenbahn blieb am Samstagabend in der Seidenheimer Straße ein Rollstuhl stehen, wobei er hürzte und sich lebhafte Bewegungen zeigte. — In einem Vorort wurden einem betrunkenen Kraftfahrzeugführer die Papiere abgenommen und der Wagen beschlagnahmt.

Der Karneval siegte auf der ganzen Linie

Nochbetrieb bereits am Samstag abend — Eine fröhliche, närrische Nacht — Glänzender Karnevalszug

Närrischer Auftakt am Vorabend

Die Einholung der Rekruten



Der alte Brauch der Rekruten-Einholung am Vorabend des Fastnachtsamstags wurde auch am Samstag wieder durchgeführt. In der benachbarten närrischen Aufmachung hatten sich die mehr als zweihundert Rekruten der närrischen Garben am Hauptbahnhof eingefunden und machten den Bahnhofsplatz samt der Kellerwirtschaft unkenntlich. Man sah darunter wirklich originelle Ausrichtungen, von winzigen Köffchen und bis zu ein Zentimeter gefüllten Gabelspitzen bis zum schamlossten Koffer. Natürlich hatten sich die Rekruten entsprechend bemalt und ihre Köpfe mit allerlei Aufschriften versehen. Sogar

Vertrauens- und Rindermagen

führte man mit, um das „Gesäß“ beschriften zu können. Das lustige Treiben währte eine ganze Zeit lang, bis dann um 23 Minuten Verspätung fast um 7.11 Uhr um 7.11 Uhr die Offiziere der Karnevalsgesellschaften mit Musik am Bahnhof eintrafen. Der Samenspruch war reich erdicht und die damit verbundene Vereidigung ebenfalls. Die Prinzenordnen und Rangengarde hatten großen Kasper mit den Rekruten, weil diese sich nicht in die Ordnung fügen wollten. Immer wieder rückte einer aus und machte in einer Gebihr eingefangen werden.

In großer Aufmachung, voraus Offiziere, Musik, Generalstabsmarschälle, 111 Ehrenposten und anderen „Großposten“ ging es dann über den Ring, an der Prinzessinarmvornahme vorbei nach den Stämmen der beiden Karnevalsgesellschaften. Die Rekruten sorgten während des Marsches für Stimmung und fochten mit ihrem Köpfe die Zuschauer an. Besonders lustig war es immer wieder, wenn die Rekruten unzureichend verstanden und in die Parodieolone zurückgejagt werden mußten.

Der Feuerlöschwecke

Die närrischen Ereignisse des Fastnachtsamstags wurden um 7.11 Uhr mit dem

musikalischen Wachen der Feuerlöschwecke

eingeleitet. Unter Vorantritt der Kapelle Seeger und des Spielmannszuges des Militärvereins, die

Prinzenordnenform angelegt hatten, bewegte sich der Zug von der Kompaniestraße, Wirtschaft Hofbold, T. 2, zunächst über die Friedhofstraße durch die vordere Hofstraße, dann über die Hindenburgstraße durch die Zinnen-, Schwebinger- und Rheinstraße zum Ausgangspunkt, überall auf das freudigste begrüßt, soweit die Frühaufsteher schon unterwegs waren oder den Kopf zum Fenster hinausstreckten.

In der ersten Vormittagsstunde machte die Prinzengarde von neuem aufzutreten. Galt es doch, den

Prinzen Karneval Carl-Dejaz 1. am Rhein vorant zu empfangen.

Es war kurz nach 11 Uhr, als ein Völlerschiff das Raden des Reichsboot anfuhr, das sich von Ludwigsbühl her dem Mannheimer Ufer näherte. An der Uferstraße rechts wurde gelandet. Zur Begrüßung hatten sich Vereinsführer Busch und Präsident Reischer eingefunden, denen sich Prinzenordnenkommandeur Generalstabsmarschall Wöllner und Rangengardekommandeur Generalstabsmarschall Seeger angeschlossen hatten. Als das Prinzenpaar Mannheimer Boden betreten hatte, schritt es mit dem Gefolge die Front der Prinzen- und Rangengarde unter den Klängen des Karnevalsmarsches ab.

Als die beteiligten Kraftwagen beladen waren, wurde unter klingendem Spiel (Feuerlöschwecke und Rangengardekapelle Domann-Weber) der Marsch durch die Rhein- und Karstadt zum Rathaus angetreten. Dort sah schon am Rhein vorant ein zahlreiches Publikum eingefunden, so war der Zubring am Rathaus noch länger, wo die Offiziere der drei Karnevalsgesellschaften vollständig versammelt waren. Das Prinzenpaar nahm auf Seiten-Platz. Dann marschierten die beiden Garben Stämmen Schrittes mit lebhaften „Hoh! und Hoh!“ vorüber. Das Heberreichen von Blumenkränzen durch den Präsidenten und Vizepräsidenten der Großen Karnevalsgesellschaft, Vindenshof beschloß die Aufzählung, die in beiderseitigen „Hoh! und Hoh!“ auf „Genere!“ und „Freudlich Pfalz!“ durch den Prinzen und die Prinzessin ausklang. Nachdem begaben sich die Garben in ihre Standquartiere, um sich für den Zug zu rüsten. Der Offizier des „Genere!“ folgte einer Einladung der Familie Dingeldein im Gasthaus der Döberich-Stammung, wo sich mit dem Prinzen auch die Eltern einfanden.

Karnevalszug wie einst!

Verhältnismäßig hatte man recht wenig über die Vorbereitungen des Karnevalszuges erfahren. Dafür wurde um so eifriger hinter den Kulissen gearbeitet, so daß

die Mannheimer am Sonntag mit einem herrlichen Karnevalszug übertrafht wurden, dessen Vorbereitungen dreiviertel Stunden dauerte.

Schon lange vor Beginn des Zuges begannen sich die Leute in den Straßen aufzustellen und am Paradeplatz fanden bereits um ein Uhr mittags dichtgedrängt die Menschen. Immer mehr gesellten sich hinzu, und als die

dreie Hüllerschiffe

den Anmarsch des Zuges anzeigten, war weit mehr als die Hälfte des Angewesens von einer dichtgedrängten mehrschichtigen Menschenmenge umfaßt. Mit Säulen, Fischen und Leitern kamen die Leute angetrichelt, und wer schlau war, brachte zum mindesten einen Hocker mit. Zwischen zwei und drei Uhr baute sich die altehrwürdige Menschenmenge in den Straßen auf, die der Zug zum Schluß berühren sollte.

In drei Abteilungen wurden am Parkring die Gruppen aufgestellt und es gab für die Jagelierung und ihre Helfer allerlei zu tun, bis man endlich alles bestimmen hatte. Trotz größter Mühen konnte es doch nicht vermieden werden, daß zwischen einzelnen Zugnummern verschiedenartig gebaute Klänge entfielen, die nicht recht zur Ordnung der

Stimmung geeignet waren. Um zwei Uhr begannen die am Zug teilnehmenden Kapellen Standmusik zu machen und um 2.11 Uhr war endlich der erste Wagenbild gekommen: der Zug lebte sich in Bewegung.

Die Jagelnehmer selbst gaben sich die allergrößte Mühe, Stimmung zu machen und die Zuschauer aufzuklären.

Hier und da gelang dies auch recht zufriedenstellend, während an anderen Stellen die Mannheimer kaum wie die Fische blieben.

Der Zug selbst, auf dessen bemerkenswerte Einzelheiten wir noch zurückkommen werden, brachte in seiner ersten Abteilung den Hinweis auf das Wetter:

„Gutza, der 300.000. Mannheimer ist da!“

Generalstab, Ehrenjungfrauen und viel Jugend gaben der Einleitung das Gepräge. Die Große Karnevalsgesellschaft Lindenhof stand im Mittelpunkt neben den drei Prinzenpaaren, die gute Beziehungen für die Behandlung der jungen Erenbürgerinnen enthielten. Die Zagordnung der zweiten Abteilung hatte der „Genere!“ übernommen, der selbstverständlich imitierte den Parade den Prinzen Carl-Dejaz 1. geleitete. Freigeblich lebende Prinz Karneval von seinem Frankwagen aus die Zuschauer, die er unter das Volk warf. Der Wagen, der den 300.000. Mannheimer zeigen sollte, war in die dritte Abteilung der „Freudlich Pfalz!“ eingereiht.

gerichtet, in der sich ebenfalls auf einem Frankwagen die Prinzessin Karneval Selma I. befand. Die Begleitung durch schwere Krillerie und Tonk war auch beim Hofstaat. Die vierte Abteilung war allgemein freigegeben und brachte Mannheimer Allerteil, das meist von den begeisterten Mannheimer Buben oder karnevalsfreudigen Menschen gebildet wurde.

Jedenfalls steht fest, daß wir Mannheimer mit unserem diesjährigen Fastnachtszug zufrieden sein können und daß wir alle Lust haben, die Mannheimer Fastnacht ganz groß herauszubringen und ihr eine noch größere Bedeutung als bisher zu verleihen.

Vom Reich der Phantasie bis zu den Reichen der Fastnachtssee

Karnevalistischer Hochbetrieb im „Mannheimer Hof“ aus im Parkhotel

Es war ein fröhlich ausgelassener Sammel, dieser Zug in der Samstagnacht durch Mannheims größte Hotels, den Mannheimer Hof und das Parkhotel, also die Fastnachtsfeier besonders zauberhafte und originale Heberaktionen bereit hielt für die Schwarz der mit Feiertag und Heberfreude geschnittenen Karnevalsgesellschaften und -Jäger.



Clown, der musikalische Clown

Aller Anfang unseres Aufzuges in diese närrischen bunten Welt war diesmal das Parkhotel, Direktor Weil, der in gemeinsamer Arbeit mit seiner Gattin und einer Mannheimer Kaufmännin sämtliche unteren Räume des Hauses in einen wahrhaft goldenen und überaus feierlichen Raum verwandelt hatte, konnte sich über den Besuch wirklich nicht beklagen. Es gab in allen Sälen, im orientalischen, in der japanischen Bar und im venezianisch-rosafarbenen prachtvollen großen Festsaal einen beständigen Andrang von Herren und Damen aller Art, von Kutschmännern, Schürkinnen und Spaziergängerinnen, von Herren in bunten Fastnachtskostümen und von Smoking- und Frackträgern, die auf das feierliche Schwarz große weiße Papierballen gehetzt hatten. Der Samstagabend-Ball des Parkhotels war zugleich der Ball von acht Vereinen, dem Deutschen Automobil-Club, der Harmoniegesellschaft, dem Reichsverband deutscher Fotografen, dem Reiterverein, dem Tennisclub, dem Verband deutscher Elektrotechniker, dem Verein deutscher Ingenieure und der Deutschen Gesellschaft für das Banwesen. Mehrere Kapellen feierten ihre Wohnung in die überfüllten festlichdekorierten Säle ab, und Dicker, der letzte Clown, führte zusammen mit mehreren närrlichen Gelährten einen fröhlichen musikalischen Reigen auf, motivierte mit seiner Clownspitze durch alle Säle bis hinüber ins Herberhaus, überall die Stimmung aufzubringen. Es war eine wahrhaft tolle Nacht, dieser von im fröhlichen Haus.

Ohne Mühe kein Erfolg!

Nirgendwo kann mehr Liebe und Sorgfalt aufgewendet werden, als bei der Herstellung der

Eckstein^{NO} 5

ohne Mdst., dick u. rund, 3 1/3 Pf. Verdientermaßen die erfolgreichste deutsche Marke. Milliarden werden jährl. geraucht.

So sind auch die neuen Sammelbilder „Die Nachkriegszeit 1918 bis 1934“ ein Werk voll Mühe und Arbeit. Dafür bieten sie aber auch etwas Ungewöhnliches; eine Zeitgeschichte von dramatischer Gestaltungskraft, ein Nachschlagebuch von bleibendem Wert.

Die ersten deutschen Ozeanflieger: Köhl und Henschel

Der Gerichtssaal

GERICHTSBERICHTE AUS NAH UND FERN

Vom Abenteuer zum Verbrecherhauptling

90 Straftaten in den letzten Jahren - 22-jähriger als Bandenführer unter Anklage

* Berlin, 27. Februar.

Gegen eine der gefährlichsten Verbrecher- und Geislerbanden, die in den letzten Jahren nicht nur Berlin, sondern auch andere Städte unruhig gemacht haben, ist jetzt von der Staatsanwaltschaft Berlin Anklage erhoben worden. Auf das Konto dieser Banditen kommen nicht weniger als 90 schwere Straftaten. Das Haupt dieser Unterweltbande war ein erst 22 Jahre alter Karl Schulz. Sein bisheriges Leben ist voll von Abenteuer. Mit 14 Jahren hob er aus dem Elternhaus und ließ sich in Hamburg für eine Fahrt nach New-York anwerben. Kaum dort angekommen, verließ er das Schiff und legte sich auf den Verkauf gefälschter Wertpapiere an. Einmal wurde er in einem Plakat der Gestapo gefangen, um sie später dazu zu benutzen, als angeblicher Amerikaner in Deutschland lebenden Banditen-Unterstützungen abzuwickeln. Nach vielen Irrfahrten durch die Vereinigten Staaten wurde er in Philadelphia festgenommen und nach Europa abgeschoben. Kurze Zeit hielt er sich in Belgien und in Dänemark auf, wo er seinen Verbrechen nachzugehen durfte. Im Dezember 1928 kehrte er nach Deutschland zurück, und nun begann die Dreibanditen, die jetzt Gegenstand der Anklage bilden. Schon im Januar 1929 begibt er

in Kiel gleich einen schweren Bank.

Er hatte dort ein Auto aufgedrohen und nach Westfalen durchgeföhrt, wurde dabei aber von dem Besitzer ertappt. Ohne Zögern ergriff Schulz den Mann am Hofstegen, zerriß ihn in den Boden hinein und bedrohte ihn mit einer Pistole. Dem Ueberfallenen blieb nichts anderes übrig, als ruhig mitanzusehen, wie der Verbrecher mit 800 Mark Bargeld sich auf und davon machte. Von Kiel ging es nach Hamburg und im April 1934 schließlich nach Berlin.

Eine Straftat reichte sich an die andere.

Nicht weniger als zehn Autos fuhr der Verbrecher, zahlreiche andere wurden angekauft, und auch Postkassen auf dem Wasser waren vor ihm nicht sicher. Soweit es sich bisher hat feststellen lassen, sind dem Banditen im Laufe der Zeit, abgesehen von den geföhlenen Kraftwagen, Werte von über 30000 Mark in die Hände gefallen.

An zahlreichen dieser Raubzüge waren noch zwei Komplizen, der 25 Jahre alte Rudolf Wolf und der 24-jährige Herbert Benitz, beteiligt, denen sich noch eine Frau, die 23-jährige Hilda Engel, als „Schwiegermutter“ angeschlossen hatte. Die übrigen zehn Angeklagten sind durchweg Berliner und Hamburger Verbrecher.

Die Konkurrenz der Geldschranknacker

„Einbruch“ unter Polizeiaufsicht - „Knacker“ und „Knabberer“

Berlin, im Februar.

Es ist ein Uhr nachts in einem großen Geschäftshaus. Der dem mächtigen Geldschrank freien zwei Männer in blauen Arbeitskleidern und versuchen mit einem Säuerstoffschlüssel den Tresor zu öffnen. Werkstättigenweise lassen jedoch die beiden hierbei jede der doch für Verbrecher unerlässlichen Vorsichtsmaßnahmen außer acht. Die Scheinwerfer nicht nur den bei der Arbeit entstehenden Lärm nicht im geringsten zu hören, sondern hantieren auch bei vollem Licht. Nun kommt gar der Wächter des Hauses auf seinem Rundgang an die Stelle der Frevel. Ihn aber nicht etwa Alarm, wie es seine Pflicht wäre, sondern schaut den Männern bei ihrer Arbeit mit verächtlichem Grinsen lächelnd an.

Es handelt sich hier nämlich diesmal nicht um „Knacker“, sondern um „Knabberer“, welche die Schlüssel einer ihrer großartigen Unternehmungen, die sich mit der Öffnung eines Geldschanks des Reichs verknüpfen, beabsichtigen. Es ergaben sich hierbei folgende Umstände:

Wenn die „Halle“ zugeht...

Wenn es von einem Geldschrank älteren Modells die „Halle“, wie der Fachausdruck lautet, nämlich die Kurbelstange, zugeht, während am Innenseite die Schlüssel stecken. Gewöhnlich sind an dem Schlüsselbund auch noch die sämtlichen Schlüssel- und Wohnungsschlüssel, so daß der Diebstahl unbedingt sofort oder noch während der Nacht aufzubrechen werden muß. Bei älteren Systemen ist dies noch mit Brechwerkzeugen, sogenannten „Knacker“ oder „Knabberer“, möglich, während bei modernen Geldschranken ein Säuerstoffschlüssel in Tätigkeit treten muß.

Es kommt auch manchmal vor, daß die „Knacker“ in Hilfe gerufen werden muß, um einen von Verbrechern angebrochenen Geldschrank vollständig zu öffnen. Es handelt sich alle in diesen Fällen um „Einbrüche“ unter den Augen der Polizei,

wobei es manchmal sogar zu einem offenen Wettstreit zwischen den „legitimen“ Geldschranknackern und deren polizeilich geföhnter Konkurrenz kommt. Es ist nämlich nicht einmal gar so selten, daß ein und derselbe Geldschrank immer wieder von einer Verbrecherkolonne heimlich, die jedoch bei ihrer Arbeit regelmäßig geföhrt wird. Die modernen „Knabberer“ müssen dann den Tresor wiederholt, oft drei bis viermal in kurzer Zeit, in Ordnung bringen. Schließlich wird dann meist den Verbrechern das neuliche Spiel zu dünn und sie geben den unglücklichen Konkurrenzknacker auf.

Täglich müssen 15-20 Geldschranke gewaltsam geöffnet werden.

Es ist kaum glaublich, wie viele Geldschranke täglich in Berlin zum Beispiel infolge der Bergschicht- oder Nachtarbeit der Inhaber gewaltsam geöffnet werden müssen. Die meisten Fälle in dieser Hinsicht ereignen sich nach hohen Feiertagen, nach denen der Mensch das festliche Wohlgefühl in der Arbeit noch nicht wiedergeföhnt hat und des Gedankes seiner Treuepflichten ein wenig entwandert ist. Eine einzige der Berliner „Knacker“ hat jede Woche etwa 15-20 Geldschranke zu öffnen.

In diesem Gebiet gehört übrigens auch die Leistung von Sicherheitsbüros. Der Fachmann versteht hierunter nicht etwa die sogenannten Patent-Schlösser, die meist unal sind und nur eine einzige Sicherung besitzen, sondern ein modernes Schloß mit mindestens zehn unvollständigen Zahlungen oder ein logisches Sicherheits-System. Bei diesen ist der Schlüssel in dem Schloßkasten hinter der Tür eingeklebt und gegen das Ausbohren durch eine harte Platte geschützt. Zur Öffnung dieses Schloßes gehört ein besonders langer Schlüssel, der für jedes Sicherheitsbüro in anderer Art beschaffen wird. Ein solches Schloß notwendig nur „Knabberer“ ohne Beschädigung der Tür gewaltsam zu öffnen.

Das waren teuere Fasanen!

Zwei Fasanenstiege zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt

Seit langer Zeit wurde in den Klinkenheimer und Kesselfelder Anlagen geföhrt, daß Verbrecher namentlich unter den jüdischen, gut abgesehenden Fasanen, einem Zwangsarbeit, die Unwesen treiben und große Schäden auch durch Schließen von Türen verursachen. Der Oberstaatsanwalt gelang es endlich, zwei der Täter geföhrt zu werden. Mit Sicherheit konnte festgestellt werden, daß im Monat Dezember zwei Verbrecher, Friedrich B. und Ludwig Jakob B. aus Klinkenheim im Gränzbereich auf Klinkenheimer Gemarkung hielten. Sie wurden durch Strafbefehl in einer Gefängnisstrafe von 12 drei Monaten verurteilt, wobei sich aber nicht zufrieden damit und ließen sich das Wiedervergehen durch den Richter (Landgerichtspräsident Dr. Schmeißer) erst durch zwei Gefängnisstrafen bewerkstelligen, die sich wegen eines Scheiterns ebenfalls in Haft befanden. Es gab für sie eine sehr unangenehme Ueberraschung. Statt drei, erhielten sie nunmehr fünf Monate Gefängnis.

Immer noch der Parteiverrat im Mundfunkprozeß

* Berlin, 27. Febr. Im großen Mundfunkprozeß wurde der Revolverheld und Kommandant Walter Wronka als Zeuge über den vom schließlichen Hochkommissar Dr. Frey vorgenommenen Parteiverrat vernommen. Wronka erklärte, ihm sei schon im Jahre 1930 in einem Verhörsprotokoll (der mit dem Mundfunk in Zusammenhang) Dr. Frey gegenüber, als Offizialvernehmer durch Direktor K. aufgefordert worden.

Als dann der Schmeißer die Wronka man erziehen, habe ihm K. gelehrt, er müsse Schwärze wegen Verdrängung verlieren und solle sich dabei durch Dr. Frey vertreten lassen. Frey habe zunächst das Mandat abgelehnt, sich aber einige Tage später nach einer Belohnung mit K. bereit, die ihn gegen Schwärze über Dr. Frey zuzugewandt, die ihn veranlassen auf dessen Hilfe zu verzichten. Er habe zu K. gelehrt, es sei doch ein recht eigenartiges

Verhalten eines Kommissar, wenn er von der einen Partei zur anderen hinüberwechsle und während der Parteiverhandlungen Schwärze die Hälfte des Honorars anbot, das er für die Vertretung des Gegners, nämlich Wronka, erhalten sollte. K. antwortete, habe aber zu seiner Ueberraschung die Partei von Dr. Frey genommen und darin erklärt, wenn Wronka zu Dr. Frey kein Vertrauen habe und sich einen anderen Anwalt nehme, dann müsse er die Kosten selbst bezahlen. Trotzdem habe der Zeuge dann für seinen Prozeß auf die Hilfe von Dr. Frey verzichtet und der Prozeß endete damit, daß Schwärze im eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten erhielt.

Großer Schmutzprozeß in Münster

Der Staatsanwalt beantragt 35 Millionen Mark Geldstrafe und mehr als 40 Jahre Gefängnis

* Münster, 2. März. In Münster wird vor der Großen Strafkammer seit einigen Tagen ein Prozeß wegen 34 Angeklagter verhandelt, die an 6.000.000 Reichsmark über die holländische Grenze geschmuggelt haben. In der Verhandlung legte sich der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsleiter Tapphoff, mit den Straftaten der Angeklagten in einzelnen aneinander. Für die Führer der einzelnen Kolonnen, von denen der Staatsanwalt fünf namentlich nannte, beantragte er besonders hohe Strafen von durchschnittlich drei Millionen Mark Geldstrafe, die durch ein Jahr Gefängnis verdrängt werden können, und darüber hinaus neben den Geldstrafen und zu den Verurteilungen für Weiterlauf weitere Gefängnisstrafen von 1 bis 2 Jahren. Die einzelnen kontrollierten Geldstrafen zusammengezogen machen eine Summe von mehr als 35 Millionen Mark aus, die Gefängnisstrafen zusammengezogen mehr als 40 Jahre Gefängnis.

1. Kalkbrenner, Am 2. März, 2. März. Der 23-jährige Bernhard Reichard von hier, der in einer Teil- und Pflanzenschule in Borken (Nied.) untergebracht war, wurde von einem Reichswehrmann mit dem Namen Reichard so geföhrt, daß der Tod alsbald eintrat. Unter zahlreicher Anteilnahme der Bevölkerung wurde der tragisch ums Leben gekommene in der Heimat beigesetzt.

BILDER VOM TAGE

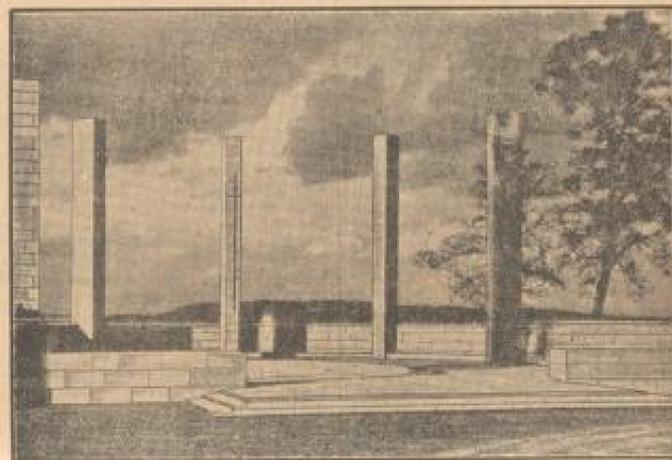
Die Kamera sieht in die Welt



Die Saar ist frei. Heil dem Führer!

Die Saar ist frei

Auch in Saarbrücken darf jetzt das braune Ehrenkleid der SA getragen werden.



Hier gebaute Saarbrücken seiner Gefallen.

Das Ehrenkleid der Stadt Saarbrücken, an dem am 1. März bei Sonnenaufgang ein Kranz niedergelegt wurde, um mit Weizen die Stadt auszurichten, nach dem Saarland seinen Festtag in dankbarer Gedächtnis an die toten Gefallen begann.



Wie die Reichshauptstadt die Saarrückgliederung erlebte.

Muss: Die feierliche Absegnung auf der Reichspost. - Rechts: Die Weizen Gefallen, die der Absegnung folgen, auf dem Postamt in Wiesbaden.



„Viel Lärm um Heidemann“.

Unter diesem Titel wird ein neuer Bilder-Beobachtungs geschaffen, der den Verlauf des deutschen Film- und Kino in einer Reihe von interessanten Situationen zeigt. Wirklich reichhaltig ist die Anzahl und die Qualität der Bilder in den Folgen der Serie.

Vermischtes

— Die folgende seltsame Geschichte wurde von mehreren englischen Korrespondenten aus Shanghai nach London gemeldet und scheint demnach, obwohl sie unglücklich klingt, auf Wahrheit zu beruhen: Viele Jahre lang hatte der Farmer Tchang seine Frau und sich recht und schlecht ernährt. Aber als ihm einmal eine der vielen herumziehenden Räuberbanden fast eine ganze Habe geraubt hatte, geriet er in so bittere Not, daß ihm schließlich die Schulden über den Kopf wuchsen. Tchang sah ein, daß er ruiniert war, und daß ihm keine Macht der Welt mehr helfen konnte. Und so er das Leben der Armut satt hatte, kam er mit seiner Frau überein, gemeinsam mit ihr aus dem Leben zu scheiden. Vorher aber sollte noch einmal ein bescheidener Schmaus genommen werden. Das letzte Dahn der Form wurde geschloffen und nach alten Regeln chinesischer Hochkunst zubereitet. Bevor sich aber Tchang zum Essen niedersetzte, kochte er sich für sein letztes Mahl ein Quantum Arsenik, das er dem Fleisch und dem Tee beifugte. Gerade als das Todesmahl aufgetragen wurde, wurdeärm und Geschrei in dem Dorf vernommen. Eine Räuberbande ludte wieder das Dorf heim. Tchang verdeckte sich mit seiner Frau in einer anderen Ecke seines Hauses, denn er wünschte sich schließlich einen friedlicheren Tod als den unter den Händen der Räuber. Es dauerte auch nicht lange, bis die Bande in das Haus des armen Tchang einfiel. Die Räuber setzten sich ermahlt über das fertig zubereitete Mahl, riefen ihre Komplizen herein und ließen es sich wohl sein. Raun waren die wenigen Bissen verfrachten, als sich die Handloden auf ihren in Krämpfen am Boden wänden. Als sich Tchang mit seiner Frau zitternd aus seinem Versteck hervorkochte, waren die ungeschulten Gäste sämtlich tot. Tchang warf sich sofort darauf, die Leichen der Räuber zu durchsuchen und fand zu seiner Freude Münzen und Goldstücke in so großer Menge, wie er in seinem ganzen Leben noch nicht bekommen gesehen hatte. Nach wenigen Stunden raffte er Vollkorn in das Dorf, um die Hand nach den Räubern aufzunehmen. Die Polizeisten waren nicht wenig erstaunt über die eigenartige Todesursache ihrer Widersacher und setzten sich großzügig genug, Tchang im Besitz seiner Beute zu lassen. Auch das Gericht, das sich mit der Angelegenheit befahte, setzte den armen Farmer zum Erben der Räuber ein und erkannte ihm rechtmäßig das Erbe zu. Tchang hat es nun nicht mehr nötig, am Selbstmord zu denken.

— **Edith Meis, der Stier der Pariser Hölle-Verderben** ist nach einer Operation wegen eines Geschwürs an der Oberlippe, von dem sie eine Blinddarmentzündung nach schätzlicher Krankheit gelitten. Die junge Schauspielern, der allgemein die Karriere der Milagrucci vorausgesetzt wurde, war eine geborene Wienerin. Geschwätzlich kam sie aus Wien nach Paris, um Marie zu werden. Ihren Lebensunterhalt verdient sie damals durch Schießen von Kaninchen, die sie bei Theateraufführungen erbeutete. Mit ihrer Waise kam sie die Beziehungen an. Wenn nichts geht, fragte sie kurz: Nun, was soll ich Ihnen empfehlen? Welche Karrieren führt Ihnen? Und wenn der Wunsch ausgesprochen war, so hatte sie eine "Beliebung", für die man ihr nicht nur das Honorar verweigern konnte. eines Tages kam sie in einer ganz kleinen Rolle zum Film und wurde "entdeckt". Bald kamen größere Rollen. In einer Maxime-Dietrich-Rolle eroberte sie dann die Menge, an der sie ein tragisches Geschick nicht lange werden ließ.

— Seit vielen Jahren sind die europäischen Völker durch eine internationalen Verbrechensbande aus der Spur. Die wichtigeren Mitglieder, Schützen und Kämpfer vertriebt, und deren Organisation sich über ganz Mittelamerika erstreckt. Als Haupt dieser Bande gilt ein aus Deutschland kommender gewisser Adolf Petzold, der vor dem nationalen Untergang in Deutschland vornehmlich von Berlin aus ganz Europa mit

Die Opiumhöhle des Arztes

Seltsames Doppelleben eines Turiner Chirurgen

In Turin ist durch einen Unfall ein Riesenkanal bekannt geworden. Mittelpunkt der aufsehenerregenden polizeilichen Ermittlungen ist der Chirurg Dr. Maurizio Orzioli, der neben seiner Stadtpraxis in der Umgebung der Stadt ein kleines luxuriöses eingerichteten Sanatorium besitzt, in dem er seine Patienten operiert und zur Nachkur begibt. Wie sich jetzt herausstellte, hat Orzioli ein Doppelleben geführt und als Herrschaftsinhaber eine Opiumhöhle unterhalten.

Der Chirurg genoss das Ansehen eines allgemein beliebten Arztes. Er lebte in glücklicher Ehe und hatte zwei Kinder. Keiner wäre auf die Vermutung gekommen, daß dieser Mann seinen Beruf auf das Schlammste mißbrauchte. Nach Erlösung seiner Stadtpraxis pflegte Dr. Orzioli in seine Klinik hinauszuweichen, dort die notwendigen Operationen vorzunehmen, Plüsten zu machen und sich dann in seinem Arbeitszimmer wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Dabei hatte er sich jede Sitzung energisch vorbehalten — niemand durfte in das Zimmer hinein, so lange er arbeitete. Oft fehlte er erst in den Vorstunden in seinem Auto zur Stadt zurück.

Da Dr. Orzioli tatsächlich abschließend mehrere wissenschaftliche Schriften veröffentlicht und reger Mitarbeiter von ärztlichen Zeitschriften war, steht natürlich niemand einen Zweifel in die Art seiner nächtlichen Tätigkeit. Durch einen Unfall aber sollte der Schleier von diesem arbeitsamen, ansehnlichen

keinen Schmutzergewinnen übersehen. Fast alle mittelständischen Gewerbe hatten einen Briefbrief hinter ihm erledigt und auf Grund dieses Briefverkehrs konnte Gehaltsbuch in Kassa verholzt werden. In seinem Besitz fand man außer seinen druckischen Vegetationen noch zwei weitere Vase, von denen einer auf den Namen Hilti Wendenstein aus Pestland lautete. Auf die Nachfrist der Verhaftung Gehaltsbuch konnten den deutschen Polizeibehörden so erfolgreiche Nachforschungen vorgenommen werden, daß angenommen werden darf, der große Verbrechensnetz sei rechtlos zertrümmert. Die Verhafteten betrachteten sich nicht nur darauf, Schmutzbriefen in den Handel zu bringen, sondern betrogen auch noch sehr oft ihre Abnehmer. Da sie wußten, daß diese Leute nicht gern mit der Polizei in Berührung kommen, schickten sie ihnen sehr gut per Postnahme Bilder zu, die in keiner Weise den Wahn in der Betreuer entsprechen.

— Das große Verbrechen. In Marjelle hat sich nach Pariser Blättern ein schlimmer Fall angeheftet. Dort kam eine Frau zum Tode und sagte, sie machte sich große Sorgen. Deren habe sie das große Verbrechen in der Staatslotterie gewonnen, aber die Kasse sei zertrümmert, und sie fürchte sich, daß die Verwandten nicht mitkommen. Der Arzt erbot sich nun, die Wunden zu untersuchen, und eine Stunde später erschienen tatsächlich der Mann bei ihm, dem er die freudige Nachricht mitteilen sollte. Der Arzt unterließ jedoch einmal den Mann, und dann sagte er ihm: "Lieber Freund, Sie täuten gar für vier Wochen nach St. Moritz zu gehen". "Vor vier Wochen St. Moritz? Unmöglich! Ich habe doch gar nicht das Geld!" — "Ja, wenn Sie nun 10000 Franken in der Staatslotterie gewonnen hätten, würden Sie dann gehen?" — "Sofort!" — "Aber wenn Sie 10000 Franken gewonnen hätten, würden Sie dann gehen?" — "Dann würde ich mir eine kleine Villa kaufen und mich dahin zurückziehen." — "Und wenn Sie nun das große Verbrechen gewonnen hätten?" — "Dann, lieber Doktor, würde ich vorerst einen 100000 Franken geben." — Der Arzt ließ einen Schrei aus, fiel aus und war tot.

Bei dieser Geschichte ist vielleicht zu beachten, daß die Substanz, besonders die Marjelle, als große Kuffschneider bekannt sind.

dem Wohl der Menschheit gewidmeten Leben gegeben werden. Einmal nachts erkrankte sich auf der Ausreise von Turin nach Mailand ein Autokratentod, bei dem mehrere Personen verletzt wurden. Die Insassen des einen Autos schienen betrunken zu sein. Als der Polizeiarzt jedoch dem Fahrer des Autos eine Blutprobe entnahm, erkannte er, daß es sich nicht um einen Alkohol, sondern um einen Kokainrusch handelte. Bei den anderen Insassen lagen sich andere Arten von Rausch, verursacht durch Opium und Heroin, fortzusetzen. Die Polizei, der diese Feststellung sehr sonderbar erschien, ließ die betreffenden Personen beobachten, und es gelang ihr denn auch eines Abends, in einer kleinen Villa in der Umgebung von Turin eine seltsame Unternehmung zu machen. In diesem sehr isoliert eingerichteten Hause wurde eine Opiumhöhle unterhalten, zu der aus der näheren und weiteren Umgebung von Turin reiche Jäger und Kundschafter kamen, um hier ihren verdorbenen Leidenschaft zu fröhnen. Der Herr dieses verdorbenen Lebens aber war Dr. Orzioli. Er vermittelte seinen Gästen durch Beschaffung der verschiedensten Rauschstoffe, wie Morphin, Heroin, Kokain, Meskalin, Heroin usw. die verschiedensten Arten von Rauschepiziden. Die Villa war außerordentlich eingerichtet und auch gegen Überfälle geschützt. Durch einen unterirdischen Gang war sie mit ihrer Nachbarvilla — dem Sanatorium des Arztes — verbunden.

— Eine Zone des abstrakten Schwelgens im Bereich der Phantastiker. Eine seltsame Beobachtung wurde von Vorbildern der Kunstleistungen gemacht. Der Nachforschungsprozess verwickelt sich, je mehr sich das Flügeln des Gebietes des Nichts nähert, um desto Annähern an die Zone der Phantastiker der vollständige zu verfallen. Man tritt hier in eine Zone des abstrakten Schwelgens ein. Die technischen Vorgangsbedingungen geben dafür die Erklärung ab, daß die besonderen geologischen und atmosphärischen Verhältnisse in der genannten Zone den Entfaltungsweg unendlich machen. Die abergläubische Bevölkerung legt in diesem abstrakten Schwelgen im Bereich der Phantastiker einen geheimnisvollen Sinn unter und erklärt darin eine Wohnung der Toten, ihre Gräber zu öffnen.

— In der Wohnung eines schätzlichen Invaliden rekurria in Berlin-Brandenburg machte die Wohlfahrtskommission eine merkwürdige Entdeckung. In der völlig vernachlässigten Wohnung fand sie neben sehr reichen alten Münzen, Goldstücken aus Italien und Kriegerbrief (sowie alten Silbermünzen) 120 Goldmünzen zu 20 Mark und 20 Goldmünzen zu 100 Mark. Das hat allein 2000 Mark in Gold nach dem damaligen Kurswert. Die Kommission war wegen eines Unfalls ins Krankenhaus eingeliefert worden, und die Wohlfahrtskommission hatte sich in die Wohnung der Frau gegeben, um das Inventar heranzustellen. Dabei fand man unter Lampen und Papier die Goldstücke und Münzen.

— Zwischen den einzelnen Stationen und den Bahnhofsgebäuden an der Eisenbahnstrecke Köln-Badenseen liegen angelegte Fernrohrstände hin und her. Von Köln aus richte eine Lokomotive — angelehnt an dem Bunde — die Strecke entlang und wache in wenigen Minuten auf den Berg von Badenseen ankommen, wenn es nicht gelang, sie rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Der Beamte Maurice Dainaut, Vorsteher einer kleinen Station, war, als er das Fernrohr erhielt, sofort zurückgefallen, sein Leben zu wagen. Er wollte sich neben dem Ziel auf und brachete nicht lange auf das Herrinnen der Lokomotive zu warten. Jetzt begann er eine Signalbahn zu schwenken, um dem Lokomotivführer — falls sich, entgegen den Vermutungen, doch einer im Still-

Mißverständnis



„Wenn Sie immer um meine Tochter herumherumlaufen, kriegen Sie es noch einmal mit mir zu tun.“ Das ist sie nicht können — in Ihrem Alter!“

verhand befinden sollte — den Befehl zum Anhalten in geben. Die Lokomotive blieb zwar nicht stehen, verlangsamte aber doch ihre Geschwindigkeit und so konnte Dainaut anspringen. Er stürzte zum Führerstand empor, wo er zu seinem großen Entsetzen einen jungen Mann bemerkte, der sehr ruhig die Züge beobachtete. „Was machen Sie hier in der Lokomotive?“ fragte ihn der Stationsvorsteher an. Der junge Mann wandte sich um: „Ich bin arbeitslos und will mir eine Stellung in Paris suchen, da ich kein Geld für die Reise nach Paris habe, bin ich einfach mit dieser Lokomotive losgefahren.“ Dainaut merkte, daß er es mit einem Verkehrten zu tun hatte. Er botte den jungen Mann mit einem wohlgestalteten Gesicht nieder und warf den Bremshebel dann um. Es war die höchste Zeit gewesen — nur wenige Kilometer weiter, und die Lokomotive wäre in den Berg von Badenseen hineingekracht...

— In Worsham hatte kürzlich der frühere heinreiche Großindustrielle Engert in einem Obdachlofen Platz genommen. Das war in der Tat ein interessantes und ungewöhnliches Mann zu einem halbierten Bettler geworden. Ungefähr vor zehn Jahren verließ sich Engert in die Dien des Reichsarsenals Hauptes, Kapitan Rieboldts, die täglich in der Operette, Die Schöne Frau auftrat. Während für Engert bei der Geschäftliche in der wackeren Fortschritt und wachte der Künstlerin die höchsten Blauen in die Gassenbrüche. Aber sie kam es zu einer Befehlsbefehl mit ihr. Denn Engert stand damals gerade in Verbindung und er wollte sich frei sein, um dann die Ehe am ihre Hand zu bitten. Der Schwelgerprose war sich zwei Jahre lang hin. An dem gleichen Tage, als Engert die Nachricht erhielt, daß die Schwelger andererseits wäre, erhielt er gleichzeitig die Nachricht, daß Kapitan Rieboldts auf einer Weltreise plötzlich gestorben sei. Beim Reingehen von Handschuhen mit einem Ende eine Expedition fortzuführen, und die Künstlerin war in dem Moment zusammengefallen. Von diesem Tage an war Engert völlig verändert. Er kümmerte sich nicht mehr um seine Verschäfte. Als sein Vermögen aufgebraucht war, stellte er sich als Bettler vor die Kirchen in Worsham, bis er von den Behörden in einem Obdachlofen untergebracht wurde, wo er jetzt gestorben ist.

DIE BRÜDER

ROMAN VON HAROLD EFFBERG

14
In vergangenen Tagen würde es ausgeschlossen gewesen, ein wohlgeklärtes Mädchen ihres Alters ohne Begleitung in eine solche Vergnügungsbühne zu führen, das hätten die treuen Anhänger der hamburgischen Eltern niemals zugelassen. Vielleicht war sie längst verheiratet, daß sie auf ihn, den Beschützer, nicht ein Verlangen nach warten konnte und warten würde, darüber war er sich schon seit Jahren klar.

Der Gedanke, sie könnte irgendwelchen Gefahren und Mühen von Kindern sein, gab ihm gar keinen Schlaf mehr. Wo hatte sie wohl ihren Mann gelassen? Vielleicht kam er noch nach, war in Verhütung zurückgeblieben, und sie war mit Viktor vorangeschritten, um ihre Bekanntschaft nicht zu verlieren. So legte er sich gleich die ganze Geschichte aus und sah sich gespannt auf die weitere Entwicklung.

Dabei machte er noch eine seltsame Entdeckung an sich selbst. Er konnte keine einzige Liebe, die hat bei ihm dort bleiben bei den Kindern, aber sonderliche Erwägung betrachtet und in aller Ruhe ihr Mienenauge verfolgen, wenn sie sich ihrem Nachbar zum wandte. Dabei hatte er sie schon als Schuljunge in romantischer Schwärmerie verachtet, hatte sie gleich nach dem Abschied in jugendlichem Überdrama den ersten Verdrüben gemacht, ohne mehr als leichtes Spott von ihrer Seite zu ernten, hatte trotzdem in unversänderter Liebe während seines Studiums an ihr gebunden, um sie nach der Erlangung des Doktors den zweiten Kanton zu machen, der dann ihre heimliche Verlobung zur Folge hatte. Vielleicht hatte die ihrdrückliche Wirkung des unerwarteten Wiedersehens seine Gefühle auf kurze Zeit gelähmt, doch vor kann einer Stunde was ihr Bild und alles, was er mit ihr erlebt hatte, wieder lebendig geworden, angefüllt mit dem Rennerleben, von wo sie ihn während seiner dem Studium folgenden Volontariatzeit in der österreichischen Firma so oft abgeschickt hatte. Da hatte sein Herz noch in Erinnerung an sie geschlagen. Wie kam es, daß sie ihn nicht so sah?

Hätte er mehr Erfahrung besitzen, so hätte sie ihn vielleicht erkannt, daß, je idealer, formaler das Bild einer geliebten Person in der Erinnerung ankommt, desto schneller die ganze Welt von Umarmung und Wehtraum in dem Augenblick verdrängt und in nichts anzuwenden kann, wenn einem das Wiederbild wieder in Menschengestalt entgegentritt.

Und doch hatte er sie sehr und innig geliebt, die Stunde nicht erwartern können, zu der er sie treffen sollte: sie der Bergweisung hinübergeben, wenn er kurze Zeit nicht von ihr hörte; sie sich umgedreht, wenn eine harmlose Zuschrift sie verurteilt hätte! Sie lächelte ihm mit ihrem Rausch vorzüglich zu unterhalten, vielleicht besser, als es seinem Bruder gelang, denn obwohl er kaum ein Wort von dem, was gesprochen wurde, verstehen konnte, so fing er dennoch hin und wieder seltsame Blicke seines Bruders auf und gelegentlich auch einen beschwörenden Jurat. Seine Vermutung wurde durch das zurückhaltende und verführte Wesen der anderen Dame bestätigt, die wiederum ihrem Begleiter zu großen Teilen, vermutlich weil es ihr vor der Ankunft der beiden nicht gelungen war, ihn zu aufzufassen wie die später Erschienenen.

Eiffers Anschauen hatte sich nicht im geringsten verändert: seine lächelnde Erscheinung fiel seltsam unter alle den stunden Menschen auf, aber auch in einem weitestgehenden Maße der Gefolgenschaft wurde es wohl keinem eingefallen, mit ihm Streit anzuhängen, wenn er seine gebrauchliche Gestalt mit dem mächtigen Drücker vor sich lenkerte abgedrückt hätte. Nur selten es dem berühmten Gertrude, als ob seine weitestgehende etwas hinterdrücktes, Verbindenes, ja, er mochte sich denken, etwas Bannendes vertreten, das in diesem Augenblick zu seinem Bruder so offen und heißer Wesen fand. Eder war dies etwa auf höchster Besonnenheit zurückzuführen, war er vielleicht in sie verliebt und trug sich mit der heimlichen Abhilfe, die Erblichkeit des verlorenen Bruders anzutreten? Da würde er wohl bei seiner Rache nicht viel Mühe haben. Wenn er selbst immer noch nicht sicher gewesen war, weil ihr Wesen immer etwas fast Abweilendes an sich trug, so hatte er sich die Zurückhaltung immer darin bedient, daß sie in milden Sanftmütigen ihm keine Windel in ihre letzten Gesichte gemessen hatte. Vielleicht war das überhaupt die härteste Waffe gewesen, mit der sie ihre

Macht über ihn ausgeübt hatte, jedes Hindernis und Schwärzung, ihm die Möglichkeit, sich überlegenheit und dann wiederum fähig Lieberkenntnis. Wenn er jetzt darüber nachdachte, sie in die Welt und zum vor sich leben, überdrückte ihn plötzlich ein Gefühl der Ungewissheit. War sie immer glücklich mit ihm umgegangen? Oder hatte sie nur mit ihm gespielt?

Ein Teufel noch einmal! Wozu und er sich jetzt Mühe auf, nach dem über Dinge, die einmal gewesen und unwiederbringlich verloren waren! Dann war es schon besser, er sprang auf, stieg an ihren Tisch und nähme in ihrer Mitte Platz! Wozu blieb er überhaupt noch hier! Die Möglichkeit, die schöne Ghella nach den drei Brüdern anzufassen, die früher regelmäßig Besucher des Zofals gewesen sein sollten, war jetzt dahin. Sie würde ihn einfach an Herrn Viktor Meitin dort drüben verweisen, der ihm die beste Auskunft geben könne.

Eider war es auch zweckmäßiger, er räumte das Feld, bevor es seinem Bruder einfallen konnte, den fremden Herrn, der ihn dauernd beobachtete, genauer ins Auge zu fassen. Vielleicht war Viktor doch nicht so leicht zu täuschen, wie er es erwartete.

Ehen wollte er dem Kellerer winken, um seine Bede zu beschließen, als auf einmal eine weibliche Erscheinung mitten im Saal die Blicke aller auf sich lenkte.

Er erkannte sie sofort. Im Gegenlicht zu Rache hatte sich die Frau in den letzten Jahren kaum verändert. Das Gesicht zeigete noch immer das gleiche Obermal und auch die Figur wies die gleichen schlanken Formen auf. Nur ihr Aussehen war gereifter, aber dazu mochte die etwas fröhlichere Tracht beitragen, die ihn das Bild des jungen Mädchens verdrängen ließ, das er manchmal liebe Mal hinter der Tür gehalten hatte, wenn einmal der Duster nicht zulebte. Er war, wenn er sie glaubte durfte, ein besonders bevorzugter Gast. Später waren ihm darüber Zweifel aufgekommen, ob es nicht noch mehr Jungen in seinem Alter gegeben haben mochte, denen sie ähnliches anstünde. Immerhin hatte damals eine gewisse Gleichzeitigkeit dazu gehört, seiner Rache nicht ganz fremd zu werden.

Die Ghella lächelte ihnen, sah an die Bar zu gehen, wenn sie mit ihr sprechen wollen. Dort ist abzuwarten.“

Nach Begrüßung seiner Gertrude erhob sich Mr. Charles Hoven in seiner ganzen Größe und Schritt mit dem gewöhnlichen Gang eines stolzen Amerikaners achseln hoch in dem Tisch seines Bruders vorbei. Er hatte die Blicke der beiden Frauen wohlgefühlt auf sich ruhen und vermochte sogar eine Sekunde das Auge seiner Rache zu fangen, bis sie den Weg der Überstiege.

Wenn ihr würdest, fragte er innerlich, falls auf das Ergebnis jahrelanger gleichwertiger Arbeit an sich selbst.

Denn hinterher er auf einen der hohen Stühle vor der Bar, befaßte in brilliantem Amerikanisch einen Regard und neigte sich dann zu der schönen Ghella hinüber.

Ebenso er zu erröthen durfte, daß sie irgendwelchen Grollen gelernt hatte, bediente er sich absichtlich dieser Sprache nicht. Er hatte — auch dies in voller Überlegung — keinen Zweifel einen amerikanischen Akzent unterlegt, der in Buffalo in einem deutschen Verein umherschweben anderen Mitgliedern abzulassen gewesen war. Dieser Dialekt war reichlich mit amerikanischen Einnahmen durchsetzt und mehrheitlich in der New Yorker Gesellschaft als Deutsch angedröhrt worden, ohne daß diese je auf den Verdacht gekommen wären, er könnte ein Landsmann sein, der erst vor so kurzer Zeit nach drüben eingewandert war.

Man hat mir soviel erzählt von Ihnen und Ihrer Schönheit in New York, daß ich mir nicht trauen darf, Sie persönlich zu sprechen.“ Ghella nickte gleichmütig und reichte eine schmale, hart beringte Hand über die Tischplatte.

Ueberraschung in Hamburg

Sau Witte schlägt Nordmark 4:2 (0:2)

Kamp den Eigen in der Ost- und Jungferstraße haben aus Winger an einen Erfolg der Mitte-Mannschaft im Vorhubschandenlauf gegen den Sau Nordmark gelangt. Gegen die harte Nordmark-Mannschaft mit allen Nationalspielern: Hübner, Götter, Korf und Volig. Aber die Mittelbesitzer waren auch in Hamburg mit einer Leistung auf die sich niemand in den beiden vorhergehenden Spielen gerechnet hatte. Auch die kampferprobten Spieler mussten sich diesem ungewohnten Kampfgeist, dieser Kampfbereitschaft und dieser Energie beugen. In der ersten Halbzeit lag es noch ganz nach einem glatten Sieg der Nordmark-Mannschaft aus. Schon nach zehn Minuten veränderte sich das Bild. Ein Spieler aus dem Sau schlug mit einem Kopfstoß ein Tor. In der zweiten Halbzeit wurde der Sau durch einen weiteren Torerfolg zum Sieger. Die Nordmark-Mannschaft wurde im Laufe der zweiten Halbzeit durch einen weiteren Torerfolg zum Sieger. Die Nordmark-Mannschaft wurde im Laufe der zweiten Halbzeit durch einen weiteren Torerfolg zum Sieger.

- Sau Witte**
 Torer: Hübner, Götter, Korf, Volig.
 Torer: Hübner, Götter, Korf, Volig.
 Torer: Hübner, Götter, Korf, Volig.

Die Nordmark-Mannschaft wurde im Laufe der zweiten Halbzeit durch einen weiteren Torerfolg zum Sieger. Die Nordmark-Mannschaft wurde im Laufe der zweiten Halbzeit durch einen weiteren Torerfolg zum Sieger. Die Nordmark-Mannschaft wurde im Laufe der zweiten Halbzeit durch einen weiteren Torerfolg zum Sieger.

- Die Spiele am 10. März**
 Fußball
 Sau Witte
 Hübner, Götter, Korf, Volig.
 Torer: Hübner, Götter, Korf, Volig.

- Handball**
 Sau Witte
 Hübner, Götter, Korf, Volig.
 Torer: Hübner, Götter, Korf, Volig.

- Handball**
 Sau Witte
 Hübner, Götter, Korf, Volig.
 Torer: Hübner, Götter, Korf, Volig.

17 Km-Langlauf auf Holmenkollen

Neue Norweger-Siege - Willi Bogner wurde Zweiter

Das Schicksal in Holmenkollen wurde am Sonntag mit den beiden Langläufern der Einzel- und Kombination-Wertung über je 17 Km. festgelegt. In beiden Wettbewerben zeigten die Norweger die besten Leistungen. Die beiden besten Norweger waren der Einzelwettbewerb gegen eine Konkurrenz aus der Welt. Der Einzelwettbewerb wurde am Sonntag mit den beiden Langläufern der Einzel- und Kombination-Wertung über je 17 Km. festgelegt. In beiden Wettbewerben zeigten die Norweger die besten Leistungen. Die beiden besten Norweger waren der Einzelwettbewerb gegen eine Konkurrenz aus der Welt.



Sieger im „Schneeschuh“, dem 17-Km-Langlauf, der im Rahmen des Holmenkollen-Skifestivals am Sonntag stattfand. Sieger: ...

Der Sieger im „Schneeschuh“, dem 17-Km-Langlauf, der im Rahmen des Holmenkollen-Skifestivals am Sonntag stattfand. Sieger: ...

Der Sieger im „Schneeschuh“, dem 17-Km-Langlauf, der im Rahmen des Holmenkollen-Skifestivals am Sonntag stattfand. Sieger: ...

- 17-Km-Spezial-Langlauf**
 1. ...
 2. ...
 3. ...
 4. ...
 5. ...
 6. ...
 7. ...
 8. ...
 9. ...
 10. ...

Der Sieger im „Schneeschuh“, dem 17-Km-Langlauf, der im Rahmen des Holmenkollen-Skifestivals am Sonntag stattfand. Sieger: ...

Das Auto von 1935

Das Auto von 1935 ist ein Meisterwerk der Technik. Es verfügt über einen leistungsfähigen Motor, eine robuste Karosserie und eine Vielzahl von Komforteinrichtungen. Die Fahrer können sich auf einen angenehmen und sicheren Fahrgang freuen. Das Auto ist in verschiedenen Modellen erhältlich, um die unterschiedlichsten Bedürfnisse zu erfüllen.

Das Auto von 1935

Das Auto von 1935 ist ein Meisterwerk der Technik. Es verfügt über einen leistungsfähigen Motor, eine robuste Karosserie und eine Vielzahl von Komforteinrichtungen. Die Fahrer können sich auf einen angenehmen und sicheren Fahrgang freuen. Das Auto ist in verschiedenen Modellen erhältlich, um die unterschiedlichsten Bedürfnisse zu erfüllen.

Das Auto von 1935 ist ein Meisterwerk der Technik. Es verfügt über einen leistungsfähigen Motor, eine robuste Karosserie und eine Vielzahl von Komforteinrichtungen. Die Fahrer können sich auf einen angenehmen und sicheren Fahrgang freuen. Das Auto ist in verschiedenen Modellen erhältlich, um die unterschiedlichsten Bedürfnisse zu erfüllen.

Das Auto von 1935 ist ein Meisterwerk der Technik. Es verfügt über einen leistungsfähigen Motor, eine robuste Karosserie und eine Vielzahl von Komforteinrichtungen. Die Fahrer können sich auf einen angenehmen und sicheren Fahrgang freuen. Das Auto ist in verschiedenen Modellen erhältlich, um die unterschiedlichsten Bedürfnisse zu erfüllen.

Geschlagene Vokal-Favoriten

Die vier Vokal-Favoriten sind in der aktuellen Saison sehr beliebt. Sie zeichnen sich durch ihre melodische Melodie und ihre einfache Aussprache aus. Diese Vokale sind ein Muss für jeden Sänger, der seine Stimme verbessern möchte. Sie eignen sich besonders für Anfänger und sind auch für Fortgeschrittene geeignet.

Geschlagene Vokal-Favoriten

Die vier Vokal-Favoriten sind in der aktuellen Saison sehr beliebt. Sie zeichnen sich durch ihre melodische Melodie und ihre einfache Aussprache aus. Diese Vokale sind ein Muss für jeden Sänger, der seine Stimme verbessern möchte. Sie eignen sich besonders für Anfänger und sind auch für Fortgeschrittene geeignet.

Ringen in Sandhofen

Siehe Sandhofen schlägt HZuM Feudenheim 12:7

Die Ringkämpfe in Sandhofen waren sehr spannend. Die beiden Mannschaften kämpften hart um den Sieg. Am Ende setzte sich Sandhofen durch ihre überlegene Technik und Kraft durch. Die Zuschauer konnten sich auf einen actionreichen Kampf freuen.

Die Ringkämpfe in Sandhofen waren sehr spannend. Die beiden Mannschaften kämpften hart um den Sieg. Am Ende setzte sich Sandhofen durch ihre überlegene Technik und Kraft durch. Die Zuschauer konnten sich auf einen actionreichen Kampf freuen.

- Ergebnisse:**
 Sandhofen 12:7 HZuM Feudenheim
 Sandhofen 12:7 HZuM Feudenheim
 Sandhofen 12:7 HZuM Feudenheim

Die Ringkämpfe in Sandhofen waren sehr spannend. Die beiden Mannschaften kämpften hart um den Sieg. Am Ende setzte sich Sandhofen durch ihre überlegene Technik und Kraft durch. Die Zuschauer konnten sich auf einen actionreichen Kampf freuen.

Ergebnisse

- Ergebnisse:**
 Sandhofen 12:7 HZuM Feudenheim
 Sandhofen 12:7 HZuM Feudenheim
 Sandhofen 12:7 HZuM Feudenheim

Ergebnisse

- Ergebnisse:**
 Sandhofen 12:7 HZuM Feudenheim
 Sandhofen 12:7 HZuM Feudenheim
 Sandhofen 12:7 HZuM Feudenheim

